

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Nº 86.

Montag den 27. März.

1865.

Bekanntmachung.

Das revidirte und ergänzte Verzeichniß der bei der bevorstehenden Wahl der Wahlmänner für die Handelskammer Stimmberechtigten und Wählbaren liegt von heute an für alle Beteiligte zur Einsichtnahme in der ersten Etage des Rathauses aus. Reclamationen sind bis zum 28. d. M. bei uns mündlich oder schriftlich anzubringen. Später eingehende Reclamationen bleiben für die bevorstehende Wahl unbeachtet.

Leipzig, den 4. März 1865.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Dr. Günther.

Bekanntmachung.

Die zur Herstellung eines neuen Gasometers erforderlichen Steinmech-, Zimmer-, Erd- und Maurerarbeiten, ingleichen die Lieferung folgender Eisenarbeiten:

4 Stück 10" Siphons mit Deckeln und Tüllen,
50 = 10" Röhren à 10' lang,
10 = Säulen und Grundplatten,
10 = Gasometersäulen à 20' hoch — ohne Architravenköpfe — mit 10 Stück schmiedeeisernen Führungssäulen
à 22½ Fuß hoch

sollen auf dem Wege der Submission vergeben werden.

Etwaiige Anerbietungen sind bis zum 1. f. M. auf dem Bureau der Gasanstalt, woselbst auch die Zeichnungen, Anschläge und Bedingungen eingesehen werden können, schriftlich und versiegelt niederzulegen.

Leipzig, am 24. März 1865.

Des Raths der Stadt Leipzig Deputation zur Gasanstalt.

Öffentliche Sitzung der Leipziger polytechnischen Gesellschaft

den 24. Februar 1865.

(Fortsetzung aus Nr. 81.)

Die nächste Frage ist nun: Woher kam das Volk, das die Pfahlbauten anlegte, was für ein Volk war es, was wissen wir von ihm? Darüber haben wir bloß Vermuthungen, bestimmtes wissen wir nicht. Wahrscheinlich kamen die Pfahlbauvölker, wie alle Wandervölker, aus dem Osten; daßspricht schon, daß in Thracien, in der heutigen Türkei und in Syrien möglicher Weise die ersten Pfahlbaustationen waren. Vielleicht theilte sich der Volksstamm, der von den Meistern für einen Stamm der Kelten, eines eingewanderten Urvolkes von Europa gehalten wird, in zwei Theile, wovon der eine längs der Donau hinaufzog, während der andere über Griechenland und Italien ging. Das Letztere scheint erwiesen, denn namentlich auch in Oberitalien hat man eine große Menge von Pfahlbauten entdeckt. Aber noch ein anderes Moment spricht dafür, daß sie aus dem Osten gekommen. In den Pfahlbauten der Schweiz fand man kleine Messer und Arbeitswerkzeuge aus Nephrit, einem hellgrünen Halbedelstein von großer Härte, der nicht in Europa, sondern bloß in Asien vorkommt, leicht spaltet und eine bedeutende Schärfe hat. Das spätliche Vorkommen desselben erklärt sich wahrscheinlich aus seiner schon damals großen Seltenheit, weshalb man großen Wert darauf legte, ihn zu bewahren, aber Werkzeuge daraus werden überall doch gefunden. Man hat zwar gesagt: die Nephrite sind vielleicht auf Handelswegen, etwa aus Tibet, gekommen; aber das ist unwahrscheinlich, denn sogar heut zu Tage ist die Handelsstraße nach jenen Gegenenden Hochasiens eine sehr wenig besuchte, geschweige denn in jenem jedes größeren Verkehr noch ermangelnden Zeitalter.

Ich führe Sie nun zu den haupthäufigsten Gegenständen über, welche man bis jetzt in den schwizer Pfahlbauten entdeckt hat, zuerst den Organismen. Die ganze damalige 7000 Jahre alte Zeit liegt in ihnen vor uns wie ein aufgeschlagenes Buch; das danken wir dem großen Fortschritt der Realwissenschaften in unserer Neuzeit. Alle Wissenschaften haben sich bestrebt, ihre Leuchte herzugeben zur Erhellung des Dunkels, welches über jener Urzeit ausgebreite: lag; sowohl Chemie, als Anatomie, Botanik, Zoologie, alle waren gleichmäßig bestrebt, Aufschluß zu geben über das, was wir eigentlich da vor uns haben; namentlich der vergleichenden Anatomie haben wir am Meisten zu verdanken. Diese Wissenschaft wurde von dem großen Franzosen Cuvier im vorigen Jahrhundert zuerst gebildet, gewissermaßen entdeckt, und Sie wissen,

dass heut zu Tage ein Zoologe, ein Anatom, wenn man ihm irgend einen hervorragenden Knochen eines Körpergerüstes von einem Thiere oder Menschen in die Hand giebt, darnach mit Hilfe dieser Wissenschaft die ganze Statur, die Größe, das Wesen des Menschen oder Thieres heranbilden, gewissermaßen plastisch darstellen kann. Betrachten wir zuerst die Menschreste, die man aufgefunden, so fällt an den Schädeln, namentlich aus dem Bieler See, auf, dass sie von der mittleren Schädelbildung der heutigen Zeit nur wenig verschieden sind. Durch diese Funde der menschlichen Gebeine war es zugleich möglich, einen Abeglauben zu widerlegen, der noch vielfach verbreitet ist, nämlich, dass die Menschheit degenerirt sei, dass sie abgenommen habe an Größe, dass unsere Vorfahren Riesen gewesen wären, wie man oft liest; nein, im Gegenteil, wir sind herangewachsen, wir sind viel größer, kräftiger und stärker wie unsere Vorfahren. Die Völker der Urzeit sind unbedingt kleiner gewesen, sämtliche bis jetzt entdeckten Gruppen der Höhlen und Pfahlbauten haben dies unvergleichlich dargeboten, ohne sie wäre der Beweis dafür nicht möglich gewesen. Schon aus vielen Gründen für die Hand geht dies deutlich hervor, unsere Hände sind viel zu groß für die Griffe derselben, also müssen die damaligen Völker eine kleine, zierliche Hand gehabt haben, wie noch heutigen Tages alle die Menschen, die auf einer niederen Culturstufe stehen, wie z. B. die Hottentotten, Botokuden, die Schwarzen Australiens, besonders durch die Kleinheit der Extremitäten vor allen höher civilisierten Menschen sich auszeichnen. Namentlich erwähnt sich um die Fauna der Pfahlbauten Professor Rüttimeyer in Basel große Verdienste. Er hat unter Andern die Gebeine einer Frau untersucht, sie ziemlich vollständig analysirt und beschrieben; daraus ergab sich denn, dass, wenn auch unter mittlerer Größe, doch die damaligen Leute ein seltes Ebenmaß des Körpers besessen haben müssen, was in unserer Zeit doch vielleicht einigermaßen verloren gegangen ist. Sonst sind in den Pfahlbauten nur äußerst selten Gebeine von Erwachsenen, dogegen umso mehr von kleinen Kindern gefunden worden; Herodot hat also gewiss recht gehabt, wenn er sagte, die Kinder wären angebunden worden, damit sie nicht ins Wasser fielen, denn eben aus den gefundenen Knochen geht hervor, dass vorzugsweise Kinder zufällig ins Wasser gefallen und ertrunken sind.

Zunächst betrachten wir die Thiere der damaligen Zeit, und finden von ihren Resten eine außerordentliche Auswahl. Um einen Inhalt zu geben, bemerke ich, dass Messilomer in Begikon, ein eifriger Forscher, der die Pfahlbauten von Robenhausen sehr genau untersuchte, allein über 100 Centner Hirschknöchen davorweg geführt hat und zwar blos aus einem schmalen Striche des Grabungsraums. Man sieht, dass die Völker der Urzeit anfänglich besonders